

Segnungsgottesdienst für Tillmann Krüger und das Regionalteam in der Gemeindeentwicklungsregion

Sehnsucht und Offenbarung

Manchmal überkommt es uns, dass wir in besonderen Momenten Dinge beten, die außergewöhnlich sind. Wir sind vom Geist Gottes ergriffen und sprechen Worte aus, die aus der Tiefe unseres Herzens fließen – und sind selbst dabei erstaunt, welche Worte da über unsere Lippen kommen: Worte des Glaubens, die unser Denken übersteigen, aber in diesem heiligen Moment mit Gott plötzlich möglich erscheinen. Nicht selten sind sie mit einer neuen persönlichen Hingabe an Gott verbunden – und haben den Charakter eines Gelübdes. Solche Moment hat bereits König David erlebt (**Folie 1**):

„So wahr ich lebe: Ich will mein Haus nicht betreten, auf mein Bett will ich mich nicht mehr legen, ich will mir keinen Schlaf mehr gönnen und nicht einmal kurz die Augen schließen, bis ich einen geeigneten Platz gefunden habe für das Haus des HERRN, eine würdige Wohnstätte für den starken Gott Jakobs!“ (Ps 132,3-5)

Ein verrücktes Gebet, nicht wahr? Übertrieben, würde mancher denken. Sicherlich so nicht gemeint. Wie soll das gehen? Vielleicht auch anmaßend. Zumindest aber doch leidenschaftlich, entschlossen und mutig. David sucht nichts Geringeres als einen Wohnort, eine Lagerstätte für die Bundeslade, die noch keinen festen Ort, keine Ruhestätte gefunden hat, und an die Gott seine Gegenwart gebunden hat. David wohnt im Palast, der Gott Israels aber in einer Notunterkunft, die ihm nicht würdig ist.

Zugleich wusste er auch aus der Torah, dass er diesen Ort nicht einfach so finden konnte. Wo könnte Gott wohnen wollen? Was könnte das geeignete Grundstück für das Haus Gottes sein? Suchen wir mal ... Nein, er wusste von der Aussage aus 5. Mo 12 (**Folie 2**):

„Der HERR, euer Gott, wird einen Ort auswählen, an dem er selbst wohnen will. Dorthin sollt ihr alles bringen, was ich euch vorschreibe: eure Brand- und Schlachtopfer, den zehnten Teil eurer Ernte, die Abgaben für die Opfer sowie alle besonderen Gaben, die ihr dem HERRN versprochen habt.“ (5. Mo 12,11)

Gott erwählt diesen Ort, nicht David. David muss es sich durch eine Offenbarung schenken lassen, dass Gott ihm diesen Ort zeigt, wo er wohnen und wirken will. Wo er gegenwärtig ist. Wo sein Volk ihn erfährt und ihm begegnen kann.

Zugleich ist klar: Wenn Gott sich diesen Ort auswählen wird, und sein Volk aufgefordert ist, dorthin alles zu bringen, was es für die Gottesdienste braucht, dann liegt darin doch auch eine Verheißung, dass Gott diesen Ort zeigen wird. Er wird es ihnen offenbaren. Zu seiner Zeit. Wenn es dran ist.

Offensichtlich spürt David, dass es nun dran ist. Und gerade deshalb sucht er! Er will diesen Ort finden. Er will geistlich, innerlich für die Offenbarung Gottes bereit sein. Mich beeindruckt und berührt dies sehr. Ich wünsche mir für mich und für uns alle, dass wir mehr von dieser inneren geistlichen Haltung in uns tragen. Da ist jemand, der spürt, dass etwas geistlich dran ist, und genau darin die Offenbarung Gottes finden will und deshalb ihn sucht. Genau diese Haltung brauchen wir jetzt in unseren Gemeinden: Wir brauchen Menschen, die das tiefe Verlangen danach haben, Wohnräume für Gott zu schaffen und echte Gottesbegegnungen anzubahnen. Und genau das beginnt immer mit und in unserem Herzen, das vom Geist Gottes ergriffen sein muss – und dann im Geist Dinge betet, die unser Denken erneuern.

Wie geht diese Geschichte weiter? Wir lesen in der 2. Chr 3,1 Folgendes (**Folie 3**):

„Und Salomo fing an, das Haus des HERRN zu bauen in Jerusalem, auf dem Berg Morija, wo der HERR seinem Vater erschienen war, an der Stelle, die David bestimmt hatte ...“

Gott hat David diesen Ort, dieses Grundstück, gezeigt. Er hat sich David auf dem Berg Morija nördlich seines Palastes offenbart – der Ort, der heute der Tempelberg in Jerusalem bezeichnet wird. David wollte diesen Ort finden, und Gottes Offenbarung war der Grund dafür, dass David diesen Ort für den Tempelbau bestimmt hatte. Dieser Berg war die Stätte, die Gott nach 5. Mo 12 erwähnen hatte, um dort zu wohnen.

Neue Baupläne

Aber es wird dann nicht David sein, sondern sein Sohn Salomo, der diesen Tempel bauen soll. Die nächste Generation bekommt die Berufung, das zu tun, was ihre Vätergeneration auf dem Herzen hatte. So ist das manchmal, nicht wahr? Was hatten bereits schon unsere Mütter und Väter in unseren Gemeinden auf ihren Herzen. Was haben sie ersehnt und erbeten. Unser heutiges Tun und Wirken ist nicht selten eine Erhörung ihrer Gebete.

Salomo baute den Tempel, wir bauen Gemeinde. Und erleben alle darin in dieser Zeit eine Krise. Der Gemeindebau funktioniert nicht mehr so, wie wir es uns wünschen. Er stockt ganz gewaltig, und wir merken, dass wir neue Baupläne brauchen, weil unsere alten nicht mehr so recht funktionieren. Wir müssen neue suchen, und brauchen genau darin eben auch Gottes Offenbarungen, damit er uns zeigen kann, wo und wie wir an unseren Orten bauen können.

Die Auflösung der Landesverbände und ihre Überführung in Gemeindeentwicklungsregionen ist für unser Bund eine Umsetzung dieser neuen Baupläne, die wir stückweise erkennen. Wir vernetzen uns stärker, wir wollen unsere gemeinsamen Ressourcen bewusster nutzen. Jede Gemeinde baut einerseits für sich, andererseits haben wir auch das gemeinsame Bauwerk unserer Region im Blick – das ist unsere Reich Gottes Perspektive. Das neue Regionalteam fördert uns in diesem Anliegen. Mit Tillmann als Regionalreferenten geht sie auf unsere Baustellen und fragt nach, was wir

für unsere Gemeindeentwicklung und unseren Gemeindebau an Begleitung und Unterstützung brauchen. Tillmann begleitet die einzelnen Gemeinden darin; er initiiert Entwicklungsprozesse und unterstützt die Gemeinden in der Umsetzung ihrer Baupläne; aber, und das ist ganz wichtig: Er ist nicht Bob, der Baumeister (**Folie 4**), der alles, was wir brauchen, dabei hat und die Arbeit für uns macht. Er coacht, initiiert, begleitet und unterstützt; aber die Arbeit muss dann schon von uns vor Ort gemacht werden.

Das Wichtigste: Gott erkennen

Was wir deshalb jetzt in unseren Gemeinden brauchen, ist eine mutige Aufbruchstimmung. Wo beginnt sie aber? Mich berührt es sehr, was David seinem Sohn Salomo bei seiner Herkulesaufgabe zuspricht (**Folie 5**):

„Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen und mit williger Seele.“ (1. Chr 28,9)

David ermutigt seinen Sohn dazu, Gott zu erkennen. Für erkennen steht im Hebräischen das Wort *Yada*. Es ist ein Wort, das Nähe, Begegnung und auch Intimität ausdrückt. Unser Erkenntnisorgan ist das Herz. Gott zu erkennen, bedeutet mehr als ein intellektuelles Begreifen – es ist ein Prozess der Liebe, Vertrauen und emotionale Tiefe miteinschließt. Gott zu erkennen, bedeutet letztlich, Gott zu lieben. Ich kenne Gott, weil ich ihn erfahren habe. Er ist mir begegnet. Er ist mir nahe gekommen. Er hat mich erkannt, und ich habe ihn erkannt. Echte Gotteserkenntnis ist bei dem zu finden, der Gott liebt – er liebt, weil er zuvor die Erfahrung gemacht hat, dass Gott ihn kennt und liebt. Er ist von ihm erkannt. Von Gott erkannt zu werden, ist die tiefste Erfahrung, die wir in unserem Leben machen können. Diese Erfahrung muss wieder mehr Raum gewinnen in unserem Gemeindeleben, in unseren Gottesdiensten und in unseren Gemeindeleitungen.

Gott zu erkennen und zu lieben, ist ein lebenslanger Prozess und die höchste Berufung, die wir haben. Es gibt nichts Wichtigeres, was David seinem Sohn aufs Herz legen könnte. Wo wir dem in unserem Leben Raum geben, wird unser Herz ungeteilt. Dieses ungeteilte Herz brauchen wir in unserem Gemeindebau genauso wie Salomo beim Tempelbau. Und das wissen wir doch alle, die wir in unseren Ortsgemeinden in leitender Verantwortung stehen: Unsere Herzen sind umkämpft, sie werden uns manchmal schwer. Und mancher erlebt, dass sein Herz in den Realitäten des Gemeindelebens hart und bitter geworden ist.

Unser Herz muss sich immer wieder an der Liebe Gottes entzünden: *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“* (Röm 5,5), erinnert uns Paulus. Mit diesem Heiligen Geist haben wir ein neues Herz bekommen. Durch ihn ist doch genau das eingetreten, was der Prophet Hesekiel schon verheißen hat (**Folie 6**):

„Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust und schenke euch ein Herz, das lebt.“

Natürlich haben wir das grundlegend erlebt, wo wir uns Jesus anvertraut haben und seine Nachfolger geworden sind. Und doch sind wir immer auch gefährdet, dass unsere Herzen neu versteinert werden und unsere Liebe erkalte. Wir brauchen ihn deshalb jeden Tag neu: den Heiligen Geist, unseren Liebesbefähiger.

Gestaltungswille

David fordert dann in unserem Vers seinen Sohn auf, Gott mit „williger Seele“ zu dienen. Im Blick auf diese „willige Seele“ würden wir heute von *Gestaltungswillen* sprechen: der Bereitschaft, Dinge aktiv zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Fehlt dieser Wille, entsteht leicht ein Leitungs- und Machtvakuum. Ein geflügeltes Wort lautet: „Wer etwas will, findet Wege. Wer etwas nicht will, findet Gründe.“ Ich möchte uns heute, wo wir gemeindeübergreifend zusammenkommen, ernsthaft fragen: Welche Grundhaltung herrscht in unseren Gemeinden: Sind wir diejenigen, die Wege finden wollen, oder eher diejenigen, die Gründe finden wollen? Wenn wir nun die Strukturen ändern und aus Landesverbänden Gemeindeentwicklungsregionen machen, dann dürfen wir nicht nur die Form ändern, nein, wir müssen aufbrechen: Wir müssen Wege finden, nicht Gründe! Und verstecken wir unsere Unwilligkeit, neue Wege zu finden, nicht hinter unserem vermeintlichen Erfahrungswissen: „Das haben wir schon probiert, das funktioniert nicht!“ Wer nicht will, findet Gründe. Nicht das Erfahrungswissen nicht wichtig wäre, aber es darf uns nicht daran hindern, dort aufzubrechen, wo Gott uns ruft, mutige Schritte zu gehen!

Wege finden muss angebunden sein an unserer Yada-Erfahrung, an unserem ungeteiltem Herzen, Gott mit williger Seele zu dienen. Wir brauchen heute einen Gestaltungswillen in unseren Gemeinden, der getränkt ist von der Liebe Gottes und erfüllt ist von der Kraft des Heiligen Geistes. Und dann zeigt uns Gott Wege, dann finden wir Wege – mit anderen Worten: Wie bei David machen wir uns auf und suchen, und genau darin offenbart sich uns Gott in dem, was er wo mit uns vorhat.

Und ja: Leiterschaft ist immer herausfordernd. Wir leiten nie unter idealen Bedingungen. Es fehlen Ressourcen, Informationen, Zeit und Geld. Es gibt immer genug Gründe, Dinge nicht anzugehen. Menschen mit Gestaltungswillen suchen dennoch nach Wegen. Sie nehmen Probleme wahr, entwickeln Lösungen und ermutigen andere, neu und kreativ zu denken. Gerade Krisen können neue Möglichkeiten eröffnen. Wer einen Gestaltungswillen hat, der will Dinge bewegen und hat dabei eine bessere Zukunft vor Augen. Er ist nicht nur ein Visionär, der von einer besseren Zukunft träumt, sondern eben auch ein Macher, der die notwendigen Dinge anpackt, damit die Vision Wirklichkeit wird.

Hätte Salomo vor allem auf die Probleme des Tempelbaus geschaut, hätte er vermutlich nie begonnen: Für die Bauarbeiten benötigte er 30.000 Waldarbeiter im Libanon, dazu 80.000 Steinhauer im Gebirge und 70.000 Lastenträger, die die bearbeiteten Steine nach Jerusalem transportierten (vgl. 1Kön 5,27–30). Diese Zahlen lassen erahnen, vor welchen Leitungsherausforderungen er stand.

Dieser Auftrag, Gott ein Haus zu bauen, war gewaltig. Aber Salomo hatte eine willige Seele, einen Gestaltungswillen. Er hatte darin eine zweifache Berufung, die letztlich jede Leiterin und jeder Leiter von uns hat: Er sollte Gott in seinem Herzen Raum geben und zugleich in der Mitte seines Volkes einen Raum der Einwohnung Gottes schaffen. Es beginnt in unseren Herzen: Dort will Gott wohnen und uns so formen, dass wir immer mehr in das Bild Jesu verwandelt werden. Und dann wird es zu unserer Aufgabe, Räume der Gottesbegegnung in unseren Gemeinden und an unseren Orten zu schaffen.

David sagte damals zu Salomo (**Folie 7**): *„Sei stark und mutig, und handle, fürchte dich nicht und sei nicht niedergeschlagen! Denn Gott, der HERR, mein Gott, wird mit dir sein. Er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen, bis alle Arbeit für den Dienst des Hauses des HERRN vollendet ist“* (1Chr 28,20).

Diesen Zuspruch brauchen wir alle, die wir in diesen Tagen Gemeinde bauen wollen: Seid stark, seid mutig! Und handelt! Zeigt einen Gestaltungswillen! Zeigt, dass ihr Wege sucht und nicht Gründe finden wollt, nichts zu tun. Gott wird mit euch sein. Er wird euch nicht aufgeben, euch nicht verlassen, bis alle Arbeit für den Dienst der Gemeinde Jesu vollendet ist. Gott will, aber wir müssen auch wollen. Es ist immer ein Zusammenspiel von Gottes Wirken und unserer Verantwortung. Es gibt hierzu eine alte Farmeranekdote:

Ein Mann kauft einen alten, völlig heruntergekommenen Bauernhof. Das Haus ist baufällig, die Zäune sind kaputt, die Felder verwildert und überall wächst Unkraut. Über Jahre steckt er jede freie Minute in den Hof. Er repariert das Haus, setzt die Zäune instand, räumt das Gelände auf, pflügt die Felder, legt einen Garten an – und nach und nach wird aus dem verwahrlosten Anwesen ein wunderschöner Hof. Eines Tages kommt der Pfarrer vorbei. Er schaut sich beeindruckt um und sagt: „Was für ein herrlicher Hof! Da hat Gott Sie aber reich gesegnet.“ Der Bauer nickt. Der Pfarrer betrachtet die Felder: „Was Gott hier hat wachsen lassen – wunderbar!“ Sie gehen weiter zum Haus und zum Garten. Wieder sagt der Pfarrer: „Es ist schon erstaunlich, was Gott aus diesem Ort gemacht hat.“ Schließlich wird es dem Bauern etwas zu viel. Er schaut den Pfarrer an und sagt: „Ja, Herr Pfarrer. Aber Sie hätten den Hof mal sehen sollen, als Gott ihn noch ganz allein bewirtschaftet hat.“

Gott will. Aber er sucht eben auch Arbeiterinnen und Arbeiter, die Orte zum Erblühen bringen. Die dafür leben, dass an Orten neues Leben erwachsen kann. Dass Menschen Gott begegnen und erfahren können. Er sucht Menschen, ja Gemeinden, die mutig und entschlossen handeln. Er sucht uns. Er sucht unsere Herzen. Er sucht unseren Gestaltungswillen.

Wenn ich auf unsere Leitungserfahrungen in der Friedenskirche blicke, dann kann ich nur sagen: Die mutigsten Schritte sind wir immer dann gegangen, wenn Gott uns zuvor wegweisend begegnet ist. Auf solche Momente haben wir stets geachtet. Und wenn Gott spricht, müssen wir handeln. Geistliche Leitung verlangt Mut und Glauben. Wenn Jesus

uns ruft, müssen wir bereit sein, das Unmögliche zu wagen. Dazu braucht es eine „willige Seele“.

Bereit

Lieber Tillmann, diesen Gestaltungswillen sehen ich bei dir. Deine Bereitschaft, zukünftig als Regionalreferent in unserer Gemeindeentwicklungsregion zu wirken, empfinde ich wirklich als sehr mutigen Schritt. Du suchst Wege. Die meisten Pastorinnen und Pastoren unseres Bundes wären froh, hier in der Braunschweiger Friedenskirche angestellt zu sein. Und Du gibst 50% Deiner Stelle auf. Für Gott. Und für Euch, die Ihr aus den anderen Gemeinden kommt. Er tut dies, weil er Gott so gehört hat. Die Anfrage kam von Euch und ging an unser Pastorenteam. Und Tillman hat in der Anfrage den Ruf Gottes für sich vernommen – und hat ihn angenommen.

Und Du bist bereit, dafür einen Preis zu bezahlen. Und obwohl Deine neue Stelle zunächst auf fünf Jahre befristet ist, hast Du die Anfrage abgelehnt, ein Rückkehrrecht auf eine 100%-Stelle hier bei uns zu bekommen. Das war für Dich nicht die Art und Weise, wie Du das Reich Gottes denkst. Keine halben Sachen. Du vertraust Gott in seiner Führung voll und gehst all in.

Und so lassen wir als Friedenskirche einen halben Tillmann los. Aber, und das ist mir auch wichtig, als Botschaft Euch: Wir schicken Tillmann nicht mit einer privaten Berufung zu euch an eure Orte. Tillmann macht da nicht sein persönliches Ding als Ich-AG. Wir haben bewusst als Gemeinde in unserer Jahres-MV einen Beschluss gefasst, in dem wir ausdrücken, dass wir darin *mit* Tillmann als Friedenskirche ein geistliches Mandat für diese Region sehen.

Wir investieren uns hiermit auch als Gemeinde in diese Region. Uns ist es nicht egal, wie es euch in euren Gemeinden geht. Wir wollen uns nicht selbst genügen. Wir wollen mit Euch Wege finden, und nicht Gründe. Uns ist darin vollkommen bewusst: Wer jetzt in dieser Zeit nicht Wege finden will, wer jetzt Gründe sucht, damit alles wie bisher bleiben kann, der schreibt womöglich bald an seinem letzten Gemeindekapitel. Und damit meine ich auch uns als Friedenskirche. Ich will mich nicht darauf ausruhen, dass wir vielleicht aufgrund unserer Größe etwas später sterben. Die Gemeinde Jesu wird bis zu seiner Wiederkunft bleiben, aber manche Ortsgemeinde wird es nicht schaffen. Wir alle brauchen jetzt einen heiligen Gestaltungswillen. Seid mutig, seid stark und handelt. Fürchtet euch nicht – Gott ist treu!